

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonnabend früh [Düsseldorf, 9. Juni 1849].¹⁾

Gnädigste Frau!

Obwohl Lena,²⁾ die grade da war, es Ihnen wohl bereits mündlich gesagt haben wird, beeile ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich nun gestern endlich meine Ladung erhalten habe, und zwar auf nächsten Donnerstag, sowohl wegen meiner Rebellerei als wegen meiner Zweifel an der honneur et délicatesse des Herrn von Ammon.³⁾ Ich werde also diese verschiedenen Verbrechen auf einmal abmachen. Ihre Furcht, von der Lena mir sagt, ich würde durch das Memoire in Ihrer Sache verhindert werden, an meine Verteidigung zu denken, ist wenigstens in dieser Hinsicht sicher grundlos, da das Memoire bereits fertig und in die Druckerei gewandert ist. Also Sie hindern mich keinesfalls in meiner Verteidigung. Darüber brauchen Sie sich keine Gewissensbisse zu machen. Und ich verspreche Ihnen, um Sie gänzlich zu beruhigen, daß ich, wenn ich sehen werde, daß es nötig wird, mich schon verteidigen werde; natürlich hier nicht vom patriotischen Standpunkt, denn das würden die Herren Richter als einen Hohn gegen sich selbst auffassen; aber ich werde dann meine feinste juristische Klinge von der Wand holen, von der ich Sie versichere, daß ich keinen Prokureur kenne, der ihre Paraden durchhaut, der ihre Terzen pariert. Sollte es indes zum voraus im Rate der Götter beschlossen sein, daß ich verurteilt werde, dann allerdings nützt mir das ganze Turnier nichts und alle Prouessen, die ich entwickle; dann muß man sich sagen: Il était écrit là-haut! Geduld!

Geduld! Ich habe Geduld genug, noch Monate hier zu sitzen. Ich habe viel Geduld. Denn ich fühle etwas von dem Wesen eines Volks in mir. Ich bin stark und ewig wie ein Volk, und weil ich mich stark und ewig fühle, bin ich geduldig wie die Völker. Mögen die kleinen Jungen mich immerhin unterdes an der Nasenspitze zupfen und Triumphgeschrei ausstoßen, mögen sie immerhin glauben, daß der lächerliche

¹⁾ Der Poststempel besagt deutlich: Düsseldorf, 10. Juni. Nun ist aber die Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis erst am 5. Juli erfolgt. Die Verhandlung gegen Lassalle, die für den 14. Juni angekündigt worden war, muß also entweder noch einmal verschoben worden sein oder — was wahrscheinlicher ist — die Urteilsverkündung soviel später stattgefunden haben.

²⁾ Lena Bürgers.

³⁾ Von Ammon, Staatsprokurator in Düsseldorf, war schon in dem Kölner Kassettenprozeß als öffentlicher Ankläger gegen Lassalle aufgetreten.

Bast, den sie um meine Glieder gewoben haben, wie die Liliputaner dem Gulliver, eine Kette sei, die mich fessele — wenn die Zeit wird kommen, mich zu erheben, so werde ich mich erheben, und die kleinen Jungen werden zu Dutzenden sterben aus bloßem Schrecken über mein zorniges Antlitz und aus innerm Sündenbewußtsein, ganz abgesehen von den wirklichen Fußtritten, die ich auszuteilen mich herablassen werde. — Also lassen wir die kleinen Jungen unterdes auch ihre Freude haben. Sie wird so kurz sein! Und das Erwachen aus dem Rausch so katzenjämmerlich.

Das Memoire habe ich zum Druck hier in die Stahlsche Druckerei gegeben, und die Korrektur werde ich selbst besorgen. Es ist dies dadurch möglich geworden, daß Herr von Kösteritz ¹⁾ mir erlaubt hat, die Korrekturbogen ohne jedesmalige Vermittlung des Parketts zu erhalten und abzuschicken. Denn sonst hätte die Sache natürlich vierzehn Tage dauern müssen oder länger, so daß ich gar nicht hätte dran denken können, die Korrektur selbst zu übernehmen. Nunmehr aber wird das Memoire in sechs Tagen fix und fertig gedruckt sein.

Nun leben Sie tausendmal wohl. Bloem wird gestern bei Ihnen gewesen sein. Die Gesundheitsexpertise und das Protokoll der Inventarisation bitte bestens zu besorgen.

Wenn ich Donnerstag freigesprochen werde, so ist es möglich, daß der Oberprokurator so anständig wäre, nicht zu appellieren, und dann könnte ich Freitag Sie sehen! In diesem Gedanken liegt freilich viel Schönes — aber doch noch weit mehr Demütigendes für mich. Sie im Gefängnis sehen zu müssen, ²⁾ das ist allerdings nicht demütigend für Sie, durchaus nicht — aber es ist ganz enorm erniedrigend und demütigend für mich! für mich ist es eine Schande und wird eine bleiben. Ich hätte Sie besser schützen müssen. Ich hatte zwar noch eine Menge Schutzmittel in meiner Hand, man hätte Sie nicht eingesperrt, wenn ich frei gewesen, was konnte ich dafür, gerade gefangen zu sein, was kann einer gegen alle, sage ich mir? Aber es bleibt nichtsdestoweniger wahr, es ist eine Schande, eine humiliante Schande für mich! Ich glaube, ich würde sehr rot werden, wenn ich Sie sehe. Sie können mir immer — trotz aller unrechten Dinge und force majeure, die in der Sache lag — den Vorwurf machen, daß ich Sie schlecht verteidigt habe, wenn man sogar an Ihre Person heran konnte!

Das ist auch wirklich das einzige von allen Erlebnissen dieser drei Jahre, das mich auf der Seele brennt und nie von mir verziehen werden wird.

¹⁾ Staatsprokurator in Düsseldorf.

²⁾ Die Gräfin befand sich in Köln im Gefängnis in der Schildergasse.

Alles Selbsterduldete hätte ich vergessen, ohne Groll, wie die Schläge, die man in einem Turnier empfängt und austeilt. — — Das — nie!
Adieu für heut.

Ganz Ihr

F. Lassalle.¹⁾

4.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Dienstag nachmittag [Düsseldorf, 9. Oktober 1850].

Gnädigste Frau!

Donnerstag bin ich ins Gefängnis²⁾ gekommen, heute ist bereits Dienstag und noch habe ich kein Sterbenswörtchen von Ihnen gehört. Sowohl wegen der Geschäfte, als ganz besonders wegen des so überaus traurigen Gesundheitszustandes, in dem ich Sie zurückgelassen, würde mich das noch weit besorgter machen, als ich es bin, wenn ich nicht Dr. Kleinhaus³⁾ heute gesprochen hätte. Da ich aber nie wissen kann, ob Dr. Kleinhaus mir nicht bloß aus schonender Rücksicht etwaige Verschlimmerungen Ihres Zustandes verschweigt, so bin ich sehr gequält und unruhvoll durch Ihr gänzlichcs Stillschweigen. Denn wenn Sie mich auch bei Ihrem traurigen Gesundheitszustand nicht besuchen können, und wenn auch, selbst abgesehen hiervon, die hiesige Hausregel allerdings häufigen Besuchen wenigstens entgegentreten würde, so steht doch nichts im Wege, daß Sie mir hin und wieder in der Woche schreiben und ich so wenigstens von dem Zustand Ihrer Gesundheit und der Geschäfte unterrichtet werde. Es ist also gewiß sehr unrecht, wenn Sie dies unterlassen und mich dadurch beständig selbstquälerischen Zweifeln aussetzen.

Zunächst will ich damit anfangen, über mich selbst zu berichten. Obwohl meine Lage allerdings durchaus nicht beneidenswert ist und mit meinen bisherigen Gefangenschaften gar nicht verglichen werden kann, so ist sie doch noch immer, bei einiger Resignation — ganz erträglich.

¹⁾ Auf demselben Briefbogen befindet sich von der Hand der Gräfin eine Abschrift des Konzepts von Lassalles Schreiben an den Generalprokurator Nicolovius von Anfang Juni, das in Bd. II als Nr. 15 abgedruckt wurde.

²⁾ Lassalle saß vom 1. Oktober 1850 bis 1. April 1851 die sechs Monate ab, zu denen er am 5. Juli verurteilt worden war. Inzwischen war er mit der Gräfin zur Erholung von den Unbilden, die sie im Gefängnis ausgestanden hatten, in der Schweiz gewesen.

³⁾ Sanitätsrat Dr. Aloys Kleinhaus in Düsseldorf.